

KATHERINE

WOODFINE

Kaufhaus der Träume

DAS RÄTSEL UM DEN VERSCHWUNDENEN SPATZ



Ravensburger

„Ach, ich hab mich bloß mal umgeschaut“, erwiderte Lil unbekümmert und setzte feixend hinzu: „Einer von den Verkäufern – Jim Soundso – wollte mich unbedingt herumführen.“

Sophie musste wieder lachen, doch als sie Sidney Parkers poltrige Stimme ganz in der Nähe hörte, zischelte sie Billy hastig zu: „Gib mir die Jacke, ich kümmere mich drum! Und dann gehst du mit Lil nach unten und holst dir eine andere.“

Billy wurde wieder rot wie eine Tomate. „Im Unterhemd?!“

Jetzt hörte man Sidney rufen: „Billy ... Billy! Wo zum Teufel steckt der Bengel schon wieder?“

„Mach schon!“, zischelte Sophie.

Tödlich verlegen zog Billy die Jacke aus und gab sie ihr. „Aber wo willst du sie lassen?“, flüsterte er.

Sophie nahm den Deckel von der leeren Hutschachtel, stopfte die Jacke hinein und machte die Schachtel wieder zu.

„Wunderbar! Dann komm mal mit!“, sagte Lil vergnügt, packte Billy am Arm und grinste Sophie ein letztes Mal über die Schulter an.





4. KAPITEL

Lil führte Billy einen schummrigen Gang entlang, in dem ihre Schritte widerhallten. „Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?“, hörte sie ihn hinter sich zaghaft fragen.

Sie drehte sich um. Billy sah blass und ängstlich aus. Es war doch nicht mal stockdunkel, wie konnte man sich da so fürchten?, dachte sie, aber er schien überhaupt ein rechter Angsthase zu sein. Was sie selbst anging, so gefiel es ihr in dieser Unterwelt. Es war so schön geheimnisvoll.

„Na, gruselst du dich?“, stichelte sie.

„Quatsch!“, entgegnete er ein bisschen zu eilig. „Ich wundere mich nur, dass hier unten die Ersatzuniformen sein sollen ...“ Er hielt inne und setzte argwöhnisch hinzu: „Du willst mich aber nicht reinlegen, oder?“

Plötzlich tat er Lil leid. Der arme Kerl machte ganz den Eindruck, als würden andere Leute immer nur auf ihm herumtrampeln.

„Natürlich nicht“, erwiderte sie freundschaftlich. „Hier unten gibt’s ganz schön viele Räume, was? Es müssen Hunderte sein, und alle stehen leer. Wahrscheinlich werden sie irgendwann mal benutzt, aber momentan scheint kaum ein Mensch hier runterzukommen.“

„Da bin ich aber froh“, sagte Billy und nuschelte etwas darüber, dass er nicht gern dabei erwischt würde, wie er sich zusammen mit einem Mädchen im dunklen Untergeschoss herumtrieb – und das auch noch im Unterhemd.

Lil hörte gar nicht hin. „Da wären wir!“, verkündete sie triumphierend und stieß die Tür zu einer kleinen Kammer auf, in der mehrere Kleiderstangen mit Sinclair-Uniformen standen. „Dann probier mal an“, forderte sie Billy auf. „Irgendeine passt bestimmt.“ Sie ließ sich auf einer Holzkiste nieder.

„Äh ... willst du dasitzen und zugucken?“, fragte Billy verlegen.

„Soll ich mir lieber die Augen zuhalten?“, gab sie verschmitzt zurück.

Billy ging nicht darauf ein. Hastig schlüpfte er in eine Jacke, die ungefähr seine Größe

zu haben schien.

„Passt wie angegossen“, befand Lil erfreut und erhob sich von ihrer improvisierten Sitzgelegenheit. „Dann lass uns schnell wieder hochgehen, bevor sich noch jemand wundert, wo wir stecken. Komm!“

Doch als sie wieder in den Gang hinausgetreten waren, blieb Lil erschrocken stehen. Sie hatte etwas gehört, aber nicht das Knarren des Parkettbodens über ihren Köpfen, sondern Schritte – Schritte, die näher kamen. Sie packte Billy wieder am Arm, zog ihn in den nächsten Gang und schubste ihn gegen die Wand.

Jetzt wurde er ärgerlich. „Sag mal, spinnst du?“, fragte er aufgebracht. Lil legte warnend den Finger auf die Lippen. Billy sah sie verständnislos an, doch dann hörte er die Schritte auch und drückte sich noch dichter an die Wand. Lil hielt den Atem an. Billy kniff ängstlich die Augen zu, aber Lil konnte ihre Neugier nicht bezähmen und spähte um die Ecke. Im Zwielflicht zeichnete sich schemenhaft eine herannahende Gestalt ab. Zum Glück lief sie an ihnen vorbei und verschwand am anderen Ende des Ganges.

„Uff!“, machte Lil. „Wer kann das gewesen sein?“

„Pst!“, zischte Billy.

Beide standen reglos da und warteten, bis die Schritte verklungen waren. Dann huschten sie wieder in den Hauptgang und schließlich die Treppe zum Erdgeschoss hinauf.

Von Anfang an war klar gewesen, dass Edward Sinclair seine Angestellten gut zu behandeln gedachte. Sie hatten es deutlich besser als ihre Kollegen in anderen großen Londoner Warenhäusern. Sie brauchten weder in überfüllten Sälen über den Verkaufsräumen zu schlafen noch unbezahlte Überstunden zu leisten. Sie erhielten eine gute Ausbildung, einen angemessenen Lohn, und auch die Arbeitszeit war menschenfreundlich. Es gab regelmäßige Teepausen und eine nahrhafte Mittagsmahlzeit, die schichtweise in einer geräumigen Kantine eingenommen wurde. Natürlich war das Essen nicht mit den Delikatessen zu vergleichen, die künftig im exklusiven Restaurant *Marmorterrasse* serviert werden würden, aber der Duft des Lammeintopfs, der heute durch die Kantine wehte, ließ Sophie das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Trotzdem blieb sie auf der Schwelle stehen und zögerte. Man konnte an den langen Tischen Platz nehmen, wo man wollte, allerdings galt das ungeschriebene Gesetz, dass die Männer und Jungen auf einer Seite saßen und die Frauen und Mädchen auf der anderen. Sophie entdeckte Billy, der etwas verloren an einem der Tische saß, aber immerhin wieder eine saubere Jacke trug. Die *Abenteuer für echte Jungs* lagen aufgeschlagen vor ihm. Es war undenkbar, dass sie hinüberging und sich zu ihm setzte, doch an dem Tisch, an dem Edith unter ihren Freundinnen Hof hielt, wäre sie auch nicht willkommen. Zum Glück entdeckte sie in einer Ecke einen Platz, wo sie allein sein konnte, aber als sie eben darauf zusteuern wollte, legte sich eine Hand auf ihre Schulter.

„Miss Taylor!“, sagte eine ihr unbekannte Stimme, und als sie sich umdrehte, erblickte sie einen hochgewachsenen, blonden jungen Mann, den sie nur vom Sehen kannte. Es war Bert Jones aus der Damenbekleidung. Er hatte sein Haar mit Pomade zurückgekämmt und roch aufdringlich nach Kölnischwasser. Sophie nickte ihm höflich zu, wunderte sich aber, was er von ihr wollen könnte. Sie hatte kaum je ein Wort mit ihm gewechselt und wusste eigentlich nur über ihn, was Edith überall herumerzählte: dass er sie schon zweimal aufgefordert hatte, mit ihm auszugehen.

„Ich habe gehört, Sie machen Karriere“, sagte er mit verschwörerisch gedämpfter Stimme. „Sollen befördert werden, was? Aber keine Sorge, ich halte dicht.“

Sophie lächelte verlegen und wollte weitergehen, doch er legte ihr die langfingerige Hand auf den Arm. „Wissen Sie was, Miss Taylor? Sie und ich, wir beide haben etwas gemeinsam. Sie sind offenbar ein schlaues Mädel, und ich ... na schön, ich nehme manchmal den Mund ein bisschen voll, aber ich bin auch nicht auf den Kopf gefallen. Ich werde es noch weit bringen, weil ich nämlich die richtigen Beziehungen habe. Also – was halten Sie davon, am Freitag nach Feierabend mit mir auszugehen?“

Sophie spürte, dass sie rot wurde. Die anderen Ladenmädchen stießen sich an und kicherten, und Billy schaute quer durch den Saal mit großen Augen zu ihr herüber. „A- aber ...“, stotterte sie, „ich dachte, Sie gehen schon mit Edith aus?“

Bert zuckte die Achseln. „Mag sein, aber das kann sich ja ändern, stimmt’s?“ Er zwinkerte ihr vielsagend zu.

Sophie reckte das Kinn und erwiderte mit fester Stimme: „Vielen Dank, aber ich glaube nicht.“

Bert musterte sie von oben bis unten. „Es heißt, Sie wären eingebildet“, sagte er feixend, „aber mich stört so was nicht. Ein Mädel darf ruhig ein bisschen hochnäsig sein. Jetzt haben Sie sich nicht so, Ihre Ladyschaft. Ich bin eine gute Partie! Cooper hält ’ne Menge von mir. Nach Ladenschluss übernehme ich für ihn Spezialaufträge, und dabei springt immer ein nettes Sümmchen raus. Ich kann Sie ausführen wie ’ne echte Dame.“

„Kapieren Sie nicht, dass sie nicht will?“, ertönte da eine helle, muntere Stimme neben Sophie. Lil hatte sich zu ihnen gesellt. Sie trug nicht mehr das grün-goldene Pfauenkleid von vorhin, sondern einen schlichten Rock und eine Bluse, sah aber immer noch umwerfend aus. „Lassen Sie Sophie in Ruhe und essen Sie was.“

Ein paar andere Angestellte lachten, und Bert schien kurz verunsichert. Als er merkte, dass alle ihn ansahen, verzog er verächtlich das Gesicht, ließ Sophies Arm los und schlenderte, die Hände in den Hosentaschen, auf die Männerseite der Kantine hinüber, als wäre nichts gewesen.

„Alter Angeber“, sagte Lil und führte Sophie zu zwei leeren Plätzen, wobei ihnen eine Welle von unterdrücktem Getuschel folgte. „Kerle wie den muss man in die Schranken weisen.“

Sophie lächelte beschämt. Sie konnte sich gut vorstellen, dass Lil Übung darin hatte,

aufdringliche Verehrer zurechtzuweisen, aber sie selbst war es nicht gewohnt, dass fremde junge Männer sie aufforderten, mit ihnen auszugehen.

Lil musterte ihren Teller mit unverhohlener Enttäuschung. „Lamm“, sagte sie seufzend. „Wie öde. Ich hätte lieber Roastbeef. Ich bin kurz vorm Verhungern!“

Sophie bereitete nicht der Eintopf Kummer. „Jetzt ist Edith bestimmt noch schlechter auf mich zu sprechen als sowieso schon.“

„Wer ist denn Edith?“, fragte Lil und fing an zu essen. „Ist sie etwa in den Burschen verliebt? Tja, Pech, aber du kannst schließlich nichts dafür. Ich fand es eigentlich ganz lustig. Du hättest mal dein Gesicht sehen sollen. Und Billys Gesicht erst! Er hat ausgesehen, als wollte er diesen Bert gleich zum Duell herausfordern!“

Sophie lachte und wechselte erleichtert das Thema. „Ihr habt also eine Jacke für Billy gefunden?“

„Na klar! Aber wir haben einen ordentlichen Schreck gekriegt, weil plötzlich noch jemand dort unten herumgegeistert ist. Billy hatte richtig Angst.“

„Ich glaube, er will keinen Ärger mit Mr Cooper bekommen.“

„Ich verstehe nicht, warum sich alle so vor dem alten Muffel fürchten“, gab Lil zurück. „Sein strenges Getue ist doch bloß Theater.“

„Hast du denn vor niemandem Angst?“, fragte Sophie verwundert.

„Oh doch! Vor Miss Pinker, der Direktorin an meiner alten Schule, hab ich mich zu Tode gefürchtet, und als ich mich für die Revue beworben habe, hab ich auch ganz schön geschlottert. Ich musste nach vorn kommen und Gilbert Lloyd, dem Direktor, etwas vorsingen. In der Musicalwelt ist er der Größte – und außerdem sieht er wahnsinnig gut aus. Ich konnte kaum stehen, so weiche Knie hatte ich! Aber so schlecht kann ich nicht gewesen sein, denn ich habe die Rolle gekriegt. Natürlich bin ich nur im Chor. Im Grunde bin ich das unwichtigste Mitglied in der ganzen Truppe. Trotzdem ... vielleicht ist es meine große Chance. Die Chance, eine richtige Schauspielerin zu werden!“

Am Tisch hinter ihnen steckten Edith und ihre Freundinnen die Köpfe zusammen und schielten immer wieder neugierig zu Lil herüber, aber Sophie war auf einmal einfach nur glücklich. Als sie das Kaufhaus heute Morgen betreten hatte, hatte sie sich schrecklich allein gefühlt, und jetzt sah es so aus, als hätte auch sie endlich eine Freundin gefunden. Sie lächelte Lil an, und ihr war zum ersten Mal seit Wochen wieder ein bisschen leichter ums Herz.

„Das klingt großartig!“, sagte sie. „Bitte erzähl mir noch mehr darüber.“

